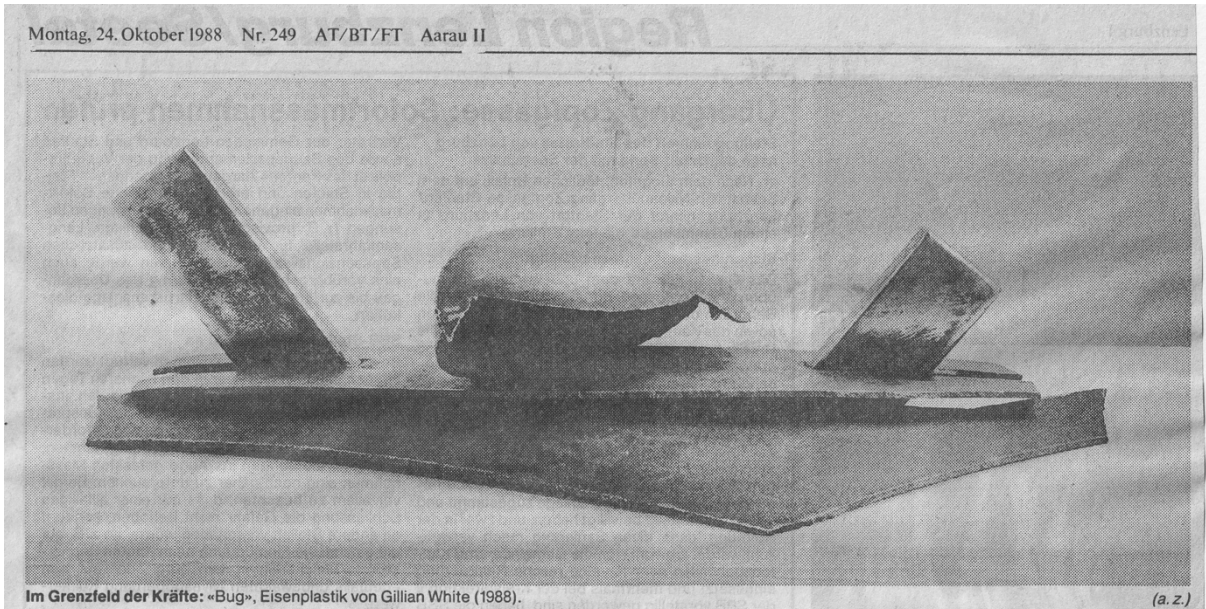


Gillian White (*1939) Kleinskulpturen und Bilder – Werkstatt-Galerie Jules Gloor Aarau, 1988



Im Grenzfeld der Kräfte: «Bug», Eisenplastik von Gillian White (1988).

(a. z.)

Ausstellung in der Werkstatt-Galerie Jules Gloor, Aarau

Das Wasser als Metapher für den Fluss des Lebens

Kleinskulpturen und Bilder von Gillian White

a. z. Das Wasser ist für die Bildhauerin Gillian White seit langen Jahren Inspirationsquelle. Nicht umsonst war ihr erster öffentlicher Auftrag, im Jahre 1970, eine «Gewässerschutzplastik». Wellenförmig geschwungene, feinfarbige Vertikalen aus Polyester markierten die Sensibilität des fließenden Wassers. Mag sein, dass die gebürtige Engländerin eh schon eine besondere Beziehung zum Wasser, das das feste Land umspült, in sich trägt. Das Werk der in Leibstadt wohnhaften Aargauer Künstlerin entwickelte sich jedoch nicht einseitig am Thema «Wasser», sondern innerhalb eines

komplexen Dialoges von Mensch und Natur, in dem insbesondere auch der Luft-Raum mit seinen Wolken und seinen Vögeln eine wichtige Rolle spielt. Gerade in den Werken der letzten Jahre ist jedoch die Kraft des Wassers erneut zentral geworden. «Wellenbrecher» hiess die metallene Bodenplastik, die sie letztes Jahr an der Weihnachtsausstellung zeigte und «Barrage» I, II, III die drei Bilder, die sie im Rahmen einer Ausstellung mit Künstlerinnen in Zofingen erstmals ausstellte.

Die kleine Schau in der Werkstattgalerie von Jules Gloor in Aarau ist eine Fortsetzung des Themas. Anhand von fünf metallenen Kleinskulpturen und den drei «Barrage»-Bildern zeigt die Künstlerin auf, dass nicht das Wasser an sich ihr Thema ist, sondern dass sie es als Metapher für den Fluss des Lebens einsetzt. Dies wiederum nicht in einem mystischen Sinn, sondern einem sehr lebensnahen. Wenn das fließende Wasser in den beiden ersten grossformatigen «Barrage»-Bildern von mächtigen Toren zurückgehalten wird, im dritten aber das Stauwehr sprengt und mit seiner immanenten Kraft alles überspült, so spiegelt sich darin durchaus das persönliche Empfinden und Erleben einer Frau, die lernen musste, ihr Leben aus eigener Kraft zu gestalten. Wenn auch die Bilder den räumlichen Rahmen der kleinen Galerie sprengen, so sind sie wichtige Ergänzungen zu den inhaltlich weniger definierten Eisenplastiken.

Von den fünf plastischen Arbeiten sind vor allem die drei im Eingang, respektive im ersten Raum gezeigten Werke deutlich von der Form- und Gestaltungssprache von Gillian White geprägt. Der «Bug» ist eine Art Fortsetzung des «Wellenbrechers»: Eine zugespitzte, flache Eisenplatte gibt die Richtung an, auf einer zweiten Schicht «balanciert» ein kopfförmig-offener Körper, links und rechts signalisieren kantige, massive Eisenbalken die Abhängigkeit von Steuerung und Lenkung, sei sie aktiv oder passiv. In «Head over Heels» («Kopf über Fersen») ist das Thema eher spielerisch aufgenommen, zeigt aber in der wellen-

förmigen Bewegung denselben Lauf der Dinge und erinnert vom Formalen her ein wenig an die riesige Plastik, die seit letztem Jahr in Ecublens (EPFL, Lausanne) steht. – Die Ausstellung bei Jules Gloor dauert bis zum 12. November.